

Danny Sjursen, ein ehemaliger Offizier der U.S. Army, erklärt, wie er vom überzeugten Befürworter zum scharfen Kritiker der US-Kriegspolitik wurde.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 063/18 – 16.05.18

Ein unüberbrückbarer Gegensatz:

Wer wir waren und wer wir zu sein glaubten

Die Bevölkerung und die Soldaten der USA sollen glauben, in den seit 17 Jahren andauernden Kriegen gehe es nur um Demokratie und Freiheit, die Wahrheit sieht aber ganz anders aus.

Von Maj. Danny Sjursen

AntiWar.com, 03.04.18

(https://original.antiwar.com/danny_sjursen/2018/04/02/unbridgeable-gap-who-we-were-and-who-we-thought-we-were/)

"Der Krieg ist ein Schwindelunternehmen ... ich habe dreiunddreißig Jahre und vier Monate als aktiver Soldat gedient ... und während dieser langen Zeit habe ich eigentlich nur für die Rüstungsindustrie, die Wall Street und die Banken gekämpft. Kurz gesagt, ich habe mich von Kapitalisten als Söldner missbrauchen und zu Verbrechen anstiften lassen." – Generalmajor Smedley Butler, US-Marineinfanteriekorps, zweimal mit der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet (1935)

Ich bin in Staten Island, einer Arbeitervorstadt von New York City, aufgewachsen. Meine Mutter war Kellnerin, mein Vater ein überqualifizierter Verwaltungsangestellter, der auch Häuser angestrichen und in Brooklyn chinesisches Essen ausgeliefert hat. Ich komme aus einer Welt, wo man nur Polizist, Feuerwehrmann oder Junkie werden kann. Meine Mutter hatte vier Brüder; zwei eiferten meinen Großvater nach und folgten ihm begeistert in die New Yorker Feuerwehr; die beiden anderen verfielen dem Alkohol oder anderen Drogen und starben daran. Ich nicht, denn ich war der Hoffnungsträger der Familie, immer der Liebling und immer strebsam, aus mir musste etwas Besonderes werden. Das habe ich auch selbst geglaubt.

Im Juli 2001, während meine Freunde aus der High School im Sommer vor dem Überwechseln ins College muntere Partys feierten, schwitzte ich bei der Grundausbildung in den "Beast Barracks" (s. <https://www.military.com/daily-news/2016/08/09/new-cadets-march-back-beast-barracks-west-point.html>) – als neuer Kadett der US-Militärakademie West Point (s. https://de.wikipedia.org/wiki/United_States_Military_Academy). Ich hasste die Schleiferei von Anfang an, es gab aber kein Entrinnen. Vier Jahre später war ich einer von 911 fertig ausgebildeten Kadetten, die das *Time Magazine* (zur Mahnung an die 9/11-Anschläge im Jahr 2001) als "9/11-Absolventen" bezeichnete, und trat am 28. Mai 2005 in die U.S. Army ein. Rund 18 Monate später kam ich in Bagdad an.

Weil ich die High School in dem Jahr abgeschlossen habe, in dem sich die Welt schlagartig veränderte, war ich von der Army begeistert und fühlte mich sehr sicher. Vor 9/11 hatte es lange keinen "richtigen" Krieg gegeben. US-Soldaten waren kaum dazu gekommen, einen scharfen Schuss abzugeben, und wurden auch nicht getötet. Ich malte mir schöne Reisen ins Ausland aus – schlimmstenfalls zur Friedenssicherung in den Kosovo – und hoffte auf coole Fotos und schöne Erlebnisse.

Im September, zwei Monate nach dem Beginn der Grundausbildung und während eines Boxtrainings für Anfänger, stürzten die Zwillingtürme (des World Trade Centers in New York) ein, und alles änderte sich. Heute schäme ich mich, zu gestehen, dass ich während der nächsten vier Jahre in West Point immer befürchtete, der Krieg (in Afghanistan und im Irak) würde zu Ende sein, bevor ich meine Ausbildung abschließen und meinen Teil dazu beitragen könnte. Ich muss zugeben, dass ich diese kindliche Vorstellung heute nicht mehr verstehe.

Die nächsten 17 Jahre waren ausgefüllt mit Ausbildung, Einsatz, Beförderung, neuen Ausbildungsphasen und neuen Einsätzen. Dabei legte ich einen langen, emotional schwierigen Weg zurück, der von Begeisterung und Überzeugung über Zweifel zur Ablehnung führte. Wenn ich jetzt über meine Kriegseinsätze in Afghanistan und im Irak und über die anderen Konflikte in Libyen, Syrien, im Jemen und anderswo nachdenke, in die mein Land verstrickt ist, fühle ich mich gleichzeitig ernüchert und befreit. Am meisten verstört mich dabei der Gegensatz zwischen den guten Absichten, die wir Kriegsteilnehmer und die ganze Nation zu verfolgen glaubten, und dem, was wir in Wirklichkeit angerichtet haben.

In jedem dieser Kriege klafft ein gewaltiger Abgrund zwischen den einlullenden Märchen, die man uns vorher erzählt hat, und der tatsächlichen Rolle, die das US-Militär im Nahen und Mittleren Osten bis heute spielt.

Der Angriff auf **Afghanistan** schien noch berechtigt zu sein. Dort hielt sich damals Osama bin Laden mit seinen Al-Qaida-Kämpfern auf; ihnen wurde vorgeworfen die 9/11-Anschläge geplant zu haben – in einem abgelegenen, unfruchtbaren Land, das unser gegenwärtiger Oberkommandierender als "Dreckloch-Staat" bezeichnet hat. Uns Soldaten und der US-Bevölkerung wurde gesagt, wir müssten Osama bin Laden in den Arsch treten, um Rache zu nehmen, und gleichzeitig Demokratie, Frauenrechte und Fortschritt nach Kabul und Kandahar bringen.

Osama bin Laden konnte entkommen und seine Kämpfer starben oder flüchteten. Aus Terrorbekämpfung wurde "Staatenbildung mit Waffengewalt". Das US-Militär verbündete sich mit korrupten Kriegsherren und der ebenfalls korrupten, von der Karzai-Clique und Drogendealern dominierten Zentralregierung. Als ich 2011 dort zum Einsatz kam, kämpften wir gegen analphabetische Bauernjungen, die sich "Taliban" nannten und mit uns um wertlose Gebiete stritten, die wir ihnen bald wieder überlassen mussten. Und heute sind wir immer noch dort.

Dann hat man uns erzählt, der **Irak** habe Massenvernichtungswaffen, mit Al-Qaida unter einer Decke gesteckt, und Saddam Hussein sei ganz wild darauf, die USA anzugreifen. Deshalb müssten wir ihn unbedingt vorher stoppen. Als wir das getan hatten, hieß es, das US-Militär müsse unbegrenzt dort bleiben und "den Terror vor Ort bekämpfen, damit er nicht zu uns nach Hause käme". Als das Fiasko immer größer wurde, hat man uns erzählt, wir müssten jetzt auch noch den ISIS bekämpfen, und das tun wir immer noch.

In Wirklichkeit war das alles "Bullshit". Die "geheimdienstlichen Erkenntnisse" waren gefälscht [s. <https://www.theguardian.com/world/2011/feb/15/defector-admits-wmd-lies-iraq-war>], und Saddam war in Wirklichkeit ein Tier im Käfig, das nicht die geringste Chance hatte, irgendjemand zu bedrohen. Das US-Militär richtete nur Chaos an, zerstörte die irakische Gesellschaft, hetzte Sunniten und Schiiten aufeinander und löste einen brutalen Bürgerkrieg aus. Hunderttausende Zivilisten starben [s. <https://www.iraqbodycount.org/>], und Millionen Menschen wurden zu Flüchtlingen. Als ich 2006 dort ankam, war das Land verwüstet, und in den Straßen lagen die Leichen von Gefolterten. Wir sperrten viele "Terroristen" ein, brachten andere, die wir nicht fassen konnten, einfach um und gaben Aufständici-

schen Geld, damit sie ihre Waffen niederlegten. Der ISIS, dem 9/11 schon aus Zeitgründen nicht angelastet werden kann, wurde in unseren Gefangenenlagern geboren (s. http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_13/LP16514_221014.pdf). 2014 breitete er sich im Norden und Westen des Iraks aus und brachte wahre Frankenstein-Monster hervor. All das entwickelte sich aus unserer herbeigelogenen Invasion des Iraks. Der Iran unterstützte die schiitischen Milizen, die Bagdad vor dem ISIS gerettet haben. Nicht die USA, der Iran hat in Wirklichkeit den ISIS im Irak besiegt. Trotzdem sind wir immer noch dort.

Die so genannte "humanitäre Intervention" in **Libyen** wurde von einem "liberalen" Präsidenten, dem Friedensnobelpreisträger Barack Obama [s. <https://www.usatoday.com/story/news/2015/09/18/former-top-nobel-official-says-maybe-obamas-peace-prize-was-not-such-a-good-idea/72396794/>], losgetreten. Uns wurde eingeredet, wir hätten "die Verantwortung zu schützen" [s. <http://www.un.org/en/preventgenocide/rwanda/about/bgresponsibility.shtml>] – und zwar die libyschen Rebellen, die sonst von einem brutalen Diktator, dem "verrückten Hund" Gaddafi, abgeschlachtet würden. Obwohl diese Intervention nur kurz und begrenzt sei, werde die U.S. Air Force mit geringem Einsatz sehr viel Gutes bewirken können.

Die USA und ihre NATO-Verbündeten ließen es aber nicht dabei bewenden. Aus der "Verantwortung zu schützen" entwickelte sich ein planloser Regimewechsel, der zur brutalen Ermordung Gaddafis führte und Libyen ins Chaos stürzte. "No-Drama-Obama" (der zaudernde Präsident) sprach zutreffend von einer "Scheiß-Show" [s. <https://www.washington-times.com/news/2016/mar/11/obama-blames-britain-france-debacle-libya/>], denn konkurrierende Milizen teilten das Land nun unter sich auf, der ISIS eröffnete eine Filiale und vorher mit Gaddafi verbündete Stämme nutzten die Gunst der Stunde, plünderten die Waffendepots Gaddafis, zogen nach Süden und destabilisierten Mali, Kamerun und Niger. Bald danach starben die ersten US-Soldaten auf afrikanischem Boden, und in Libyen bombardieren wir immer noch.

In **Syrien** sollten wir einheimischen Rebellen helfen, Baschar al Assad, einen weiteren "erbarmungslosen Tyrannen", zu stürzen. Das sollte ohne US-Bodentruppen und ohne US-Luftunterstützung möglich sein, weil die Saudis und andere Golfstaaten mit uns im Bunde waren. Die "gemäßigten Rebellen" sollten ziemlich schnell Damaskus einnehmen und eine demokratische, mit dem Westen verbündete Regierung installieren.

Unsere Rebellen konnten sich aber nicht durchsetzen; als sie besiegt waren, stiegen sie als islamistischer Phönix wieder aus der Asche auf. So gerieten die Waffen, die wir ihnen geliefert hatten, in die Hände eines Al-Qaida-Ablegers, der Al-Nusra-Front. Gegen die rief Assad Russland und den Iran zur Hilfe. Unsere "Freunde", die Saudis, unterstützten nicht nur die zahlreichen Al-Qaida-Ableger, sondern auch den im Irak erstarkten ISIS, der auch in Syrien eindrang und ein dschihadistisches Kalifat gründete. Nun begann die U.S. Air Force doch zu bombardieren, aber nur um Zivilisten zu schützen, und gleichzeitig kamen ihnen auch die ersten US-Bodentruppen zur Hilfe. Leider gab es bei den immer zahlreicher werdenden Luftangriffen (der westlichen Koalition) dann doch zivile Opfer. Wir taten alles, um das Kalifat mit Hilfe der loyalen Kurden wieder zu beseitigen, ließen sie aber (als sie von den Türken bedrängt wurden) einfach im Stich [s. <https://www.truthdig.com/articles/beware-kurdish-blowback/>]. Jetzt haben wir ein Drittel Syriens militärisch besetzt, und entlang des Flusses Euphrat stehen uns russische, iranische, syrische und sogar türkische Truppen in Schussweite gegenüber, und ein einziger Funke genügt, um einen Weltkrieg auszulösen. Trotzdem wollen wir auch in Syrien bleiben.

Man erzählte uns auch, die Huthi-Rebellen im **Jemen** kämpften eigentlich für den Iran. Deshalb müssten wir die mit uns verbündeten Saudis in ihrem Luftkrieg gegen die Huthi-

Terroristen unterstützen, sonst würden die Iraner siegen. Die Huthis würden auch jede humanitäre Hilfe für die Zivilbevölkerung ablehnen. Außerdem werde der Krieg im Jemen von Saudi-Arabien geführt, und die USA spielten nur die zweite Geige.

In Wirklichkeit kämpfen die Huthis nicht im Auftrag des Irans, diese Behauptung war also eine maßlose Übertreibung [weitere Infos dazu s. unter https://www.washingtonpost.com/news/monkey-cage/wp/2016/05/16/contrary-to-popular-belief-houthis-arent-iranian-proxies/?utm_term=.6509f213cc4d]. Nach offiziellen Angaben, die aber nur bis 2016 reichen, wurden im Jemen bereits 10.000 Zivilisten getötet. Von Iona Craig, einer Journalistin, die im Jemen recherchiert, habe ich kürzlich gehört, dass die Anzahl der zivilen Opfer im Jemen inzwischen auf mindestens 50.000 angestiegen sei. [s. <https://www.fortressonahill.com/2018/03/20/ionacraigyemenpart2/>]. Wegen der von den Saudis verhängten Blockade sterben immer mehr Menschen an Hunger oder durch die schwerste Cholera-Epidemie seit Jahrzehnten. Weil sich der Krieg in einer Pattsituation befindet, ist sein Ende nicht abzusehen. Dabei könnten ihn die USA ganz schnell beenden. Wenn wir die saudischen Bomber nicht mehr in der Luft betanken, Saudi-Arabien keine Bomben und Raketen mehr liefern und die von US-Drohnen gesammelten Zieldaten nicht mehr weitergeben würden, müsste Saudi-Arabien seine Luftangriffe sofort einstellen. Wir sollten uns für unsere Komplizenschaft schämen und die Unterstützung für die Saudis umgehend beenden [s. <https://www.truthdig.com/articles/complicit-americas-non-war-crimes-yemen/>].

In den meisten der oben genannten Fälle haben die USA nur im Interesse oder im Auftrag der regionalen Mächte Saudi-Arabien oder Iran (?) gehandelt. Im Jemen und auch in Syrien stellen die USA dem saudischen Königreich ihre Luftwaffe, ihre logistischen Fähigkeiten und ihre Waffen vor allem zur Durchsetzung saudischer Interessen zur Verfügung.

Als Fußsoldat mit relativ niedrigem Rang habe ich eine Art Polizeidienst für den Iran (?), Saudi-Arabien, Israel oder deren Verbündete geleistet. Eigentlich haben wir nie nur im Interesse der USA eingegriffen oder die Welt sicherer gemacht.

Trotzdem hat man uns immer wieder erzählt, die USA wollten nur Gutes und seien eine "unentbehrliche Nation" [s. unter https://www.voanews.com/a/obama_tells_air_force_academy_us_is_one_indispensable_country_world_affairs/940158.html], die dafür Sorge, dass sich die Demokratie und die Freiheit weltweit ausbreiten können. In Wirklichkeit haben wir nur das Gegenteil getan und Chaos in die Welt gebracht – als bewaffneter Arm eines verbrecherischen Regimes in Washington, das sich immer noch als Demokratie ausgibt.

Ich habe überlebt und versucht, möglichst viele meiner Soldaten wieder sicher nach Hause zu bringen. Das ist mir nicht gelungen, und die US-Regierung ist auch gescheitert.

Major Danny Sjursen, der regelmäßig für AntiWar.com schreibt, hat als Offizier in der U.S. Army gedient und in West Point Geschichte gelehrt. Er war in Aufklärungseinheiten im Irak und in Afghanistan eingesetzt. In seinen Erinnerungen "Ghost Riders of Baghdad: Soldiers, Civilians, and the Myth of the Surge" (Geisterreiter in Bagdad: Soldaten, Zivilisten und der Mythos vom Erfolg der Welle zusätzlicher US-Truppen, die über Amazon zu beziehen sind) hat er sich kritisch mit dem Irak-Krieg auseinandergesetzt. Er lebt mit seiner Frau und vier Söhnen in Lawrence im Bundesstaat Kansas. Er betreibt den Twitter-Account <https://twitter.com/SkepticalVet> und hat mit Chris "Henri" Henrikson, einem anderen Kriegsteilnehmer den Audio-Podcast "Fortress on a Hill" (Festung auf einem Hügel, aufzurufen über <https://itunes.apple.com/us/podcast/fortress-on-a-hill-podcast/id1330015680?mt=2>) verfasst

(Wir haben die späten, aber trotzdem erstaunlichen Einsichten eines jungen Offiziers der U.S. Army komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in runden Klammern verse-

hen. Die Links in eckigen Klammern hat der Autor selbst eingefügt. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)



Unbridgeable Gap:

Who We Were Who and We Thought We Were

Americans, and their soldiers, were led to believe they fought for democracy and freedom these past 17 years; the truth was far murkier by Maj. Danny Sjrursen, April 03, 2018

"War is just a racket... I spent thirty-three years and four months in active military service...during that period, I spent most of my time being a high class muscle-man for Big Business, for Wall Street and for the Bankers. In short, I was a racketeer, a gangster for capitalism."

~ Major General Smedley Butler, US Marine Corps, 2 time Medal of Honor recipient (1935)

I grew up in blue-collar Staten Island, New York City. My mother was a waitress, my father an overqualified civil servant who also painted houses and delivered Chinese food in Brooklyn. I come from a world where it seems you're either a cop, a fireman, or a junkie. My mother had four brothers; two, along with my grandfather, were FDNY to the core; the others fell deep into the drug and alcohol game; it killed them both. But not me; no, I was the family's golden child, always the pleaser, always high achieving, and I'd do something special. I thought it was my destiny.

In July 2001, while my high school friends partied during the summer before college, I found myself at Cadet Basic Training – "Beast Barracks," as we called – a new officer candidate at the U.S. Military Academy at West Point. Hating it from the start, I wanted out, but, well, quitting wasn't an option. Four years later, I was one of 911 cadets who graduated – Time magazine profiled us as the "Class of 9/11" – and commissioned in the US Army on May 28, 2005. Some 18 months later, I arrived in Baghdad.

For me, a high school senior in the year before the world changed, the army seemed glamorous, and, surprisingly safe. Back then there were no long, or "real," wars. American soldiers almost never fired a shot in anger, let alone got killed. I guess I imagined overseas travel, at worst a tour peacekeeping in Kosovo or something, which, I figured, would provide cool photo ops and interesting stories.

Two months after beginning basic training, in September, while sparring in plebe (freshman) boxing class, the towers fell, and everything changed. I'm embarrassed to admit that, for the next four years at West Point, my biggest fear was that the wars would end before I could ship over and do my part. Truth is, I don't recognize that kid anymore.

The intervening 17 years have been a blur: training, deployment, promotions, more training, another deployment. It's been a long, emotional path from enthusiasm, to belief, to doubt, to dissent. Reflecting, now, on my wars – Afghanistan and Iraq – and on my country's other conflicts – Libya, Syria, Yemen, etc. – is both difficult and cathartic. What's been most disturbing is discovering the gap between who we, the vets and this whole nation, thought we were, and, in reality, who we actually were.

And, in each war, in every case, there's been a tremendous chasm between the comforting fables we're told to believe, and the reality of the American military's role in the Greater Middle East.

*Afghanistan seemed the most defensible invasion. Osama bin Laden and Al Qaeda were there, they'd planned the broad contours of the 9/11 attacks in that landlocked, barren shithole (to borrow a cheeky phrase from our current commander-in-chief). We, the soldiers and the American citizenry, were told to kick ass, take vengeance, and, in the process, to bring democracy, gender equality, and basic modernity to Kabul and Kandahar.

In reality, bin Laden escaped, Al Qaeda fighters died or fled, and counter-terror quickly morphed into armed nation-building. The US military backed venal warlords, an increasing illegitimate, corrupt central government run by the Karzai-clique and a slew of drug lords. By the time I arrived, in 2011, we were battling illiterate farm boys calling themselves "Taliban," and fighting and dying for scraps of worthless dirt we'd evacuate soon enough. And, we're still there.

*Iraq, we were told, had WMDs, had colluded with Al Qaeda, and that Saddam Hussein was a loose cannon who had to be stopped...like now! Once there, on the ground, the U.S. military had to stay indefinitely, to "fight them over there," so that we didn't have to "fight them here at home." It was a farce, a fiasco. Then, we were told, we had to reengage, keep fighting (we still are) to vanquish the ISIS menace.

In reality, it was all so much BS. The intelligence was wrong, potentially fabricated, and Saddam, in truth, was a tightly caged animal unable to menace his neighbors. The U.S. military injected chaos, shattered a society, unearthed sectarian tensions, and unleashed a brutal civil war. Hundreds of thousands of civilians were killed, millions became refugees. By the time I arrived, in 2006, the place was on fire and we found the tortured corpses in the streets. We locked up who we could, killed who we couldn't, and paid off former insurgents to lay down their arms. ISIS, which didn't exist on 9/11, was birthed and matured in our prison camps. It exploded across northern and western Iraq in 2014, a veritable Frankenstein's monster of our ill-advised invasion. Iran backed the Shia militias that saved Baghdad from ISIS and it was Iran, not the U.S., which emerged as the real winner in Iraq. Of course, we're still there, anyway.

*Libya was a supposedly "humanitarian" intervention, unleashed by a Nobel Peace Prize recipient, a "liberal" president. We had an R2P – a responsibility to protect – rebels who'd otherwise be slaughtered by their brutal dictator, "Mad Dog" Gadhafi. It'd be short, it'd be neat, and the U.S. military could do much good with little exertion.

In reality, the U.S. and its NATO allies took it a step further. The R2P morphed into all out regime change, and – without any real plan for the day after Gadhafi was brutally murdered – Libya descended into chaos. "No-drama" Obama candidly called it a "shit show." Rival militias carved out fiefdoms, ISIS opened a local franchise, and tribal fighters once allied with Gadhafi took their skills – and an arsenal of weapons – south, destabilizing Mali, Cameroon, and Niger. Soon enough, American soldiers would start dying in that last locale. We're still there, too, and still bombing Libya.

*In Syria, we'd back local rebels to topple another pitiless tyrant, Bashar al Assad. No ground troops or airstrikes would be necessary. The Saudis and other Gulf States were on our team. The rebels were moderate, they'd take Damascus and install a democratic government allied to the West.

In reality, the rebels couldn't prevail, they'd be bombed into oblivion and rise like an Islamist Phoenix from the ashes. Our arms would end up in the hands of an Al Qaeda affiliate, Russia would intervene, and so would Iran. The Saudis, our "friends" would back those same Al Qaeda-linked groups, and ISIS – newly empowered in Iraq – would jump the bor-

der and wage a transnational jihad. The U.S. would do some bombing, but only to protect vulnerable civilians. There'd be no ground troops, until there were. Civilians would be spared by our escalated bombing, until they weren't. We'd do what it took to collapse the caliphate, and would back the loyal Kurds, until we abandoned them too. Now we militarily occupy one-third of Syria and stare down Russians, Turks, Iranians, and Assadists along the Euphrates River, just one spark, one mistake, away from a major war. There we remain.

*In Yemen, we were told the Houthi rebels were an Iranian front. We had to back our "allies," the Saudis, in their terror bombing campaign. Otherwise Iran would win! It was really the Houthis who denied the civilian populace access to humanitarian assistance. Besides, this was a Saudi war, and the U.S. would take a back seat.

In reality, the Houthis weren't Iranian stooges; that was an exaggeration. The official toll is 10,000 dead civilians, though most counts stopped in 2016. Iona Craig, an investigative journalist and Yemen specialist, recently told me that 50,000 is a more likely figure. A Saudi starvation blockade has ushered in famine and the world's worst cholera epidemic. And the whole war is at a stalemate, unlikely to end anytime soon. Worse yet, here, at least, the United States could end this war. We have that in our power. Without U.S. provision of in-flight refueling, guided munitions, and targeting intelligence, the Saudi campaign would ground to a halt. We are complicit, and we should be ashamed. We still back the Saudis.

In so many of the above cases the United States has worked with, or for, peculiar regional powers: on behalf, or to the advantage of, Saudi Arabia or Iran. In Yemen, and, sometimes Syria, the U.S. military has been nothing more than the Saudi Kingdom's air force, logisticians, and arms dealers.

As a lowly, ground-pounding, soldier, I've been an embattled police officer of sorts, doing the bidding of Iran, Saudi Arabia, Israel, or their associated proxies across the region. Never, in any tangible sense, did we act in vital American interests or make the world a safer place.

In that broader, global sense, we were told the U.S. was a force for good, an "indispensable nation," a bringer of liberty. In reality, we were a counterproductive force for chaos, the armed wing of an increasing rogue, though ostensibly democratic, regime in Washington.

And me, well, I survived, and tried to get as many of those around me, those in my charge, home safe. At that I failed. And so did America.

Major Danny Sjursen, a regular AntiWar.com contributor, is a U.S. Army officer and former history instructor at West Point. He served tours with reconnaissance units in Iraq and Afghanistan. He has written a memoir and critical analysis of the Iraq War, Ghost Riders of Baghdad: Soldiers, Civilians, and the Myth of the Surge. He lives with his wife and four sons in Lawrence, Kansas. Follow him on Twitter at @SkepticalVet and check out his new podcast "Fortress on a Hill," co-hosted with fellow vet Chris 'Henri' Henrikson.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern